

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 19: **Robustheit**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

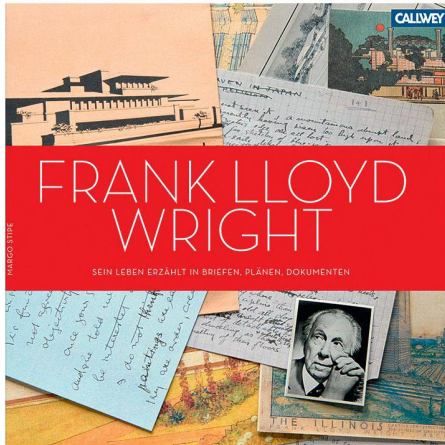
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STIMMEN AUS VERGANGENER ZEIT



Margo Stripe: Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen, Plänen, Dokumenten. Gebunden in Schuber, 28,3 × 28,7 cm, 92 S., ca. 150 Abbildungen, Skizzen und Pläne plus Ausklapper, Taschen, Dokumente und Audio-CD. Callwey, München 2009. Fr. 83.90
ISBN: 978-3-7667-1781-8

Anlässlich des 50. Jahrestags von Frank Lloyd Wrights Tod am 9. April 2009 sind mehrere neue Bücher über den grossen amerikanischen Architekten erschienen. Besonders lesenswert ist eine albumartige Publikation, die zwar vergleichsweise nur wenige Pläne, dafür aber dichtes und reich bebildertes Informationsmaterial zu Leben und Werk enthält – unter anderem auch in Form faksimilierter Dokumente wie Briefe und Zeichnungen.

(js) Frank Lloyd Wright (1867–1959) hat ein umfangreiches Erbe hinterlassen. Sein Werk umfasst über 1100 Entwürfe – urbanistische Projekte, Wohn- und Geschäftsbauten, Möbel, Leuchten, Textilien, Kunstglasarbeiten und Dekorationsobjekte –, von denen knapp die Hälfte realisiert wurden. Darunter sind einige der wichtigsten Ikonen der modernen Architektur: das Robie House (1908–1910), Fallingwater (1934–1937), das Johnson Wax Building (1936–1950) und das Guggenheim Museum (1943–1959) in New York, um nur diese zu nennen. Wright selbst hegte keinerlei Zweifel an der Bedeutung seiner Arbeit für die Baukultur: «Ich weiss genau, dass meine Bauten nicht nur Farbe, Richtung und Tendenz meiner Zeit klar erkennen, sondern auch ihren Geist nähren. [...] Insofern ist mir das Schaffen für die Ewigkeit vertraut.» Viele

Zeitgenossen und Nachgeborene teilten diese Ansicht, sodass in den 1970er-Jahren, in denen Wright als Architekt tätig war, sowie in den fünf Jahrzehnten nach seinem Tod Hunderte von Büchern und Artikeln zu seinem Werk erschienen sind. Daher drängt sich die Frage auf, welche neuen Erkenntnisse ein weiteres Buch noch bringen kann – zumal wenn es mit knapp 100 Seiten dem anspruchsvollen Gegenstand kaum gerecht zu werden scheint.

SACHLICHE ANNÄHERUNG

«Frank Lloyd Wright. Sein Leben erzählt in Briefen, Plänen, Dokumenten» erhebt denn auch keinerlei Anspruch darauf, das umfangreiche Œuvre vollständig zu dokumentieren. Das Buch enthält weder ein Werkverzeichnis noch ausführliches Planmaterial zu den ausgewählten Bauten, die als Meilensteine in Wrights Schaffen vorgestellt werden. Der thematische Schwerpunkt liegt vielmehr bei der Wechselwirkung zwischen Wrights Architektur und seiner mitunter recht bewegten Biografie. Dabei kommt der Kunsthistorikerin Margo Stripe das seltene Verdienst zu, ein lebendiges Porträt des Meisters zu entwerfen, ohne in aufdringlichen Voyeurismus oder devote Anbetung zu verfallen. Stripe ist Archivarin und Verwalterin der Frank Lloyd Wright Archives in Taliesin West bei Phoenix, Arizona; abgestützt auf den riesigen Nachlass, nähert sie sich dem *Monstre sacré* mit respektvoller Sachlichkeit.

Das Buch ist in neun Hauptkapitel gegliedert, die chronologisch die wichtigsten Stationen in Wrights Leben beschreiben: die durch «Froebel's Kindergarten Gifts» sowie die Lehren der Unitarier und der Transzendentalisten geprägten Kinderjahre; die Ausbildung bei Adler & Sullivan in Chicago; die skandalumwitterte Liaison mit Mamah Borthwick Cheney und deren Ermordung durch einen Amok laufenden Hausangestellten; die Auseinandersetzung mit der japanischen Architektur; die ruhmlose kalifornische Zeit, die Taliesin Fellowship und die Beziehung zur dritten Ehefrau Olgivanna Hinzenberg; die erfolgreiche Zeit ab 1934; die Kriegs- und Nachkriegsjahre; die letzten, von Ehrungen und Aufträgen überhäuften Lebensjahre; und schliesslich das Vermächtnis. Die Texte sind dicht, ohne komprimiert zu wirken. Jedes Kapitel wird durch ein Zitat, meist aus Wrights

Schriften, eingeleitet und durch die Beschreibung von Schlüsselbauten aus der jeweiligen Epoche abgeschlossen.

Die grosse Besonderheit des Buches sind – neben einer beigelegten Audio-CD – die zahlreichen faksimilierten Dokumente. Zwischen die Seiten eingebunden, in aufgeklebten Taschen oder in transparenten Pergamenthüllen präsentiert, machen sie die Lektüre zu einer verspielten Schatzsuche. Nicht von ungefähr heisst die 2004 auf Englisch erschienene Originalausgabe «Frank Lloyd Wright: The Interactive Portfolio». Es ist, als ob man selbst im Archiv nach Briefen, Skizzen und Katalogen wühlen dürfte.

ZWIESPÄLTIGE FASZINATION

Beim Spielerischen bleibt es indes nicht. Die bunte Vielfalt der Dokumente und die vielen Zitate ermöglichen es der Autorin, ein facettenreiches und distanzierendes Bild Wrights zu entwerfen – und damit Leser und Leserin zu eigener Reflexion anzuregen. Wenn Wright beispielsweise die Intervention der USA im Zweiten Weltkrieg mit dem Argument zu verhindern sucht, er könne «vollkommen ruhig und zuversichtlich auf eine völlig undemokratische Welt blicken», sofern er und seine Nachbarn «nicht direkt belästigt» würden, wirft das einen irritierenden Schatten auf seine Prärie-Idylle. Ebenso wirkt seine Forderung nach einer ausschliesslich auf den motorisierten Individualverkehr ausgerichteten Stadt – «No traffic problem. No railroads. No streetcars.» – etwas befremdlich.

Und dennoch: Die Bewunderung für das gigantische Werk bleibt. Baronin Hilla von Rebay, Kuratorin der Solomon R. Guggenheim Foundation, fasste sie im Juni 1943 in Worte, als sie Wright in einem atemlosen Brief ersuchte, ein Gebäude für die Präsentation abstrakter Gemälde zu entwerfen: «I need a fighter, a lover of space, an originator, a tester and a wise man – your 3 books which I am reading now gave me the feeling that no one else would do – I may not be wrong – if you want to; and so I need your great advise; if you could come, to speak about it, and let me know the expense it would cause – perhaps we could find the way.» Das Museum wurde zu einem architektonischen Höhepunkt des 20. Jahrhunderts. Was es seitens der Bauherrschaft zu seiner Entstehung gebraucht hat, lässt das Faksimile des Briefes erahnen.